

Jean Feyder

**LEISTET
WIDER-
STAND!**

**EINE ANDERE WELT
IST MÖGLICH**

WESTEND

JEAN FEYDER

LEISTET
WIDERSTAND!

Eine andere Welt ist möglich

Vorwort von Jean Ziegler

WESTEND

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-86489-200-4

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2018

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Satz: Publikations Atelier, Dreieich

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort von Jean Ziegler	7
Einleitung	11
1 Neoliberalismus und Ausbeutung der Dritten Welt	28
Wie Europa Fluchtursachen übersieht und verschlimmert	28
Die neokoloniale Politik wird fortgesetzt	31
Das Beispiel der EU-Milchpulverexporte zu Lasten armer lokaler Bauern	38
Die WTO-Ministerkonferenz: Nein zur Hungerbekämpfung!	42
Krisenherd Mali: Zwischen Terrorbedrohung, Armutsbekämpfung und europäischer Doppelzüngigkeit	46
Die Agenda der nachhaltigen Entwicklungsziele: Armutstrukturen bleiben unangetastet	50
Das Trojanische Pferd der öffentlich-privaten Partnerschaften	55
Armut und Ausbeutung in Äthiopien	63
2 Aushöhlung von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit	76
Das fragwürdige CETA-Abkommen	76
Mit Griechenland, für ein Ende der Austeritätspolitik	85
Luxleaks-Skandal und Prozess gegen die Whistleblower	92
Glyphosat: Krebsregend oder nicht – was steht auf dem Spiel?	108
Das Internationale Monsanto-Tribunal	115
3 Krieg, Unterdrückung und Terror	124
Kurzer Geschichtsrückblick: Der Verrat an den Arabern	124
Wie ist der Islamische Staat entstanden?	127
Islam und Dschihadismus	131
Palästina	138

4 Eine andere Welt ist möglich	168
Ernährungssouveränität im Baskenland und im Piemont	168
Agroökologie: Sinn und Entfaltung eines vieldimensionalen Konzeptes	175
Kuba und das Erbe Fidel Castros	186
Nicaragua gestern und heute	200
Die Philippinen – Duterte: Hoffnungsträger für die Armen?	207
Papst Franziskus: Eine andere Welt ist möglich	218
Stéphane Hessel und die Botschaft der Hoffnung	221
Hugo Chávez: Einsatz für eine strukturelle Bekämpfung der Armut	225
Schlussfolgerungen	237
Anhang	247
Abkürzungsverzeichnis	247
Anmerkungen und Quellen	251

Die sanfte Gewalt der Vernunft

Vorwort von Jean Ziegler

Bertolt Brecht schreibt: »Ja, ich glaube an die sanfte Gewalt der Vernunft über die Menschen. Sie können ihr auf die Dauer nicht widerstehen. Kein Mensch kann lange zusehen, wie ich einen Stein fallen lasse und dazu sage: er fällt nicht. Dazu ist kein Mensch imstande. Die Verführung, die von einem Beweis ausgeht, ist zu groß. Ihr erliegen die meisten, auf die Dauer alle.«

Jean Feyder ist ein außergewöhnlich talentierter Diplomat, ein brillanter Autor und ein starrköpfiger Realist. Er glaubt an die sanfte Gewalt der Vernunft, um diese kannibalische Weltordnung zu stürzen.

Jean Feyder war lange Jahre Botschafter des Großherzogtums Luxemburg beim europäischen Sitz der Vereinten Nationen und den anderen internationalen Organisationen in Genf. Er hat dort mit großer Sachkenntnis und viel persönlichem Mut einen politischen Einfluss ausgeübt, der in keinem Verhältnis stand zur diplomatischen, wirtschaftlichen Bedeutung seines Heimatlandes (Luxemburg hat eine Einwohnerzahl vergleichbar mit jener des Kantons Genf). Wenn er redete war es mucksmäuschenstill in dem freskenbemalten Saal der Welthandelsorganisation oder im Saal der »Allianz der Zivilisationen«, wo der UNO-Menschenrechtsrat tagt. Der chinesische Botschafter, die amerikanische Botschafterin hörten genau hin.

Jean Feyder tritt bescheiden auf. Seine intellektuelle Brillanz wirkt nie arrogant. Er redet leise, aber er war und ist – wie mir Siad Doualeh, der somalische Poet und Botschafter Djiboutis, oftmals versicherte –, die »Stimme der Menschen ohne Stimme«, »unser Mann«, »wir vertrauen ihm«.

Der Mann aus dem Kleinstaat Luxemburg besetzte in der multilateralen Diplomatie regelmäßig entscheidend wichtige Posten, zum Beispiel den Vorsitz des Rates für Handel und Entwicklung in der UNCTAD.

Alle fünf Sekunden stirbt auf unserem Planeten ein Kind unter zehn Jahren an Hunger oder seinen unmittelbaren Folgen. Der »World-Food-Report« der FAO, in dem die Zahl der Opfer zu finden ist, die von niemand bestritten wird, besagt, dass die Landwirtschaft heute 14 Milliarden Menschen – also fast das Doppelte der gegenwärtigen Weltbevölkerung – ernähren könnte. Das Problem ist nicht mehr fehlende Produktion, sondern fehlender Zugang zu Nahrung. Fazit: Ein Kind, das an Hunger stirbt, wird ermordet.

Wir leben unter der Weltdiktatur der Oligarchen des globalisierten Finanzkapitals. Vergangenes Jahr haben die 500 größten transkontinentalen Privatkonzerne über die Hälfte des weltweiten Brutto sozialproduktes kontrolliert. Diese Konzerne bestimmen zwar den wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt, entziehen sich aber jeglicher sozialer staatlicher, parlamentarischer, gewerkschaftlicher Kontrolle. Es gilt nur ein einziges Prinzip: Die Profitmaximierung in möglichst kurzer Zeit und das häufig unter Missachtung der Menschenwürde.

Sie besitzen eine politische, ideologische, wirtschaftliche Macht, wie sie kein Kaiser, kein Papst, kein König je gekannt hat. In seiner Funktion in der UNCTAD versuchte Jean Feyder unermüdlich, Abkommen gegen den Zerfall der Rohstoffpreise durchzusetzen – für viele Völker der südlichen Hemisphäre eine Frage des Überlebens. Er machte sich zum Anwalt von asymmetrischen Wirtschaftsabkommen zwischen den Industrieländern und Dritt-Welt-Staaten (die Bevorzugung ärmerer Länder im internationalen Waren- und Kapitalverkehr), weil er wusste, dass ein ungehemmter globalisierter Freihandel die Industrialisierung und wirtschaftliche Entwicklung im Süden unmöglich macht.

Jean Feyder ist ein informierter, kluger, unbeugsamer Feind der neoliberalen Wahnidee. Sein Buch zeugt von seiner analytischen Potenz und Überzeugungskraft. Ich selbst habe als UNO-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung und später als Vizepräsident des beratenden Ausschusses des UN-Menschenrechtsrates schwierige Momente erlebt. Die Diffamierungskampagnen, welche

einzelne Staaten gegen nicht genehme UNO-Mandatsträger führen, sind heftig und zuweilen unerträglich. In diesen schwierigen Momenten habe ich vom diplomatischen Talent und dem freundschaftlichen Rat von Jean Feyder profitiert. Dafür bleibe ich ihm zutiefst dankbar.

Ich habe mich oft gefragt, wie die außergewöhnliche Position von Jean Feyder im komplexen, konfliktgeladenen Universum der multilateralen Diplomatie zu erklären ist. Das Geheimnis, so scheint es mir, sind seine Allianzen. Jean Feyder ist eng befreundet mit Heiner Flassbeck, einer der ganz großen Wirtschaftswissenschaftler unserer Zeit. Flassbeck ist nicht nur einer der einflussreichsten, kreativsten Theoretiker, er war auch lange Jahre der prestigereiche Chefökonom der UNCTAD.

Gleichzeitig ist Jean Feyder ein enger Freund von Mamadou Cissoko. Mamadou Cissoko, den Feyder häufig in den Völkerbundpalast in Genf eingeladen hat, ist eine beeindruckende Erscheinung. Der über Siebzigjährige mit seiner unverkennbaren grauen Wollmütze auf dem mächtigen Schädel, seiner Intelligenz und Schlagfertigkeit, seinem schallenden Lachen ist ohne Frage der wichtigste Bauerngewerkschafter Afrikas. Von Haus aus Lehrer, hat er schon in jungen Jahren seinen Beruf an den Nagel gehängt und ist 1974 in sein Dorf Bamba Thialène, 400 Kilometer östlich von Dakar, zurückgekehrt und Bauer geworden. In den folgenden Jahrzehnten hat er mit ROPPA die mächtigste Bauerngewerkschaft Westafrikas aufgebaut. Unvergesslich bleiben die Sitzungen, in denen Mamadou mit zorniger Stimme im Völkerbundpalast den versammelten Botschafterinnen und Botschaftern den Kampf des ROPPA gegen den Landraub durch die Konzerne erläutert hat.

Jean Feyders Buch *Leistet Widerstand!* ist ein wichtiges und vor allem ein außerordentlich informatives Werk mit vielen präzisen Fallanalysen und faszinierenden Erlebnisberichten: Das Martyrium des palästinensischen Volkes findet ebenso Beachtung wie der anscheinend aussichtslose Kampf der Bauern in Nicaragua. Die kannibalisches Weltordnung scheint für den Moment allmächtig. Aber die letz-

ten Kapitel – ausgehend von der erneuten Lektüre der Werke von Stéphane Hessel und Eduardo Galeano – handeln von Hoffnung.

Hoffnung... Wir schulden Jean Feyder für seinen jahrzehntelangen Kampf und für dieses Buch Bewunderung und Dankbarkeit.

Denn zu Recht sagt Bertolt Brecht: »So viel ist gewonnen, wenn nur einer aufsteht und Nein sagt!«

Jean Ziegler ist Vizepräsident des Beratenden Ausschusses des UNO-Menschenrechtsrates und Autor des Buches *Der schmale Grat der Hoffnung* (C. Bertelsmann, 2017).

Einleitung

Ich habe 2012 in Genf meine Karriere im diplomatischen Dienst Luxemburgs abgeschlossen. In den sieben Jahren zuvor konnte ich Luxemburg bei allen dort ansässigen UNO-Organisationen vertreten, wie bei dem Menschenrechtsrat, der Weltgesundheitsorganisation (WHO), der Weltarbeitsorganisation (ILO), der UNO-Konferenz für Handel und Entwicklung (UNCTAD) und auch bei der Welthandelsorganisation (WTO). Die dort behandelten Aufgaben und Probleme waren mir bereits bestens bekannt, denn ich hatte zuvor als Direktor für Entwicklungszusammenarbeit in Luxemburg wertvolle Informationen und Erfahrungen über zahlreiche Themen sammeln können, die vor allem die Entwicklungsländer betreffen. Das Interesse für die Nord-Süd-Beziehungen hat mich mein Leben lang begleitet und, damit verbunden, der Widerstand gegen Hunger, Armut, Ausbeutung und Unterdrückung der Bevölkerungen in den Entwicklungsländern.

Die UNCTAD wurde dreißig Jahre vor der WTO gegründet als eine Organisation, die den Welthandel besser regulieren sollte. Sie entwickelte ein System der bevorzugten Behandlung ärmerer Länder sowie eine Reihe von Abkommen, um den Verfall der Rohstoffpreise aufzuhalten und Ländern, die von deren Export abhängen, ein angemessenes Einkommen zu sichern. Im Verlaufe der wachsenden Liberalisierung des Welthandels unter dem Impuls der Industriestaaten, wurde die UNCTAD dann in den 1980er Jahren mehr und mehr ins Abseits gedrängt zugunsten des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) und der 1994 gegründeten WTO. Sie lieferte dennoch immer wertvolle Berichte und war eine wichtige Plattform für kritische Diskussionen.

Mir wurde von 2009 bis 2010 bei der UNCTAD der Vorsitz des Rates für Handel und Entwicklung anvertraut. Dieser Rat hatte insbesondere die Aufgabe, den Fortschritt der Millenniums-Entwicklungs-

ziele zu prüfen, die sich die UNO in Zusammenarbeit mit Vertretern der Weltbank, des IWF und des Ausschusses für Entwicklungshilfe der OECD zehn Jahre zuvor gesetzt hatte. Ich nutzte diese Gelegenheit, bedeutende Schwächen der Entwicklungsstrategie aufzuzeigen und diese auch in New York bei Sitzungen des UN-Wirtschafts- und Sozialrats (ECOSOC) klarzustellen – eine Strategie, die lediglich die Symptome der Armut behandelte, nicht aber deren Ursachen. Der Vorsitz dieses Rates erlaubte es mir, insbesondere auf die neoliberalen Handelsspielregeln aufmerksam zu machen, die arme Entwicklungsländer dazu gebracht haben, ihre Märkte zu früh zu öffnen und Kleinproduzenten und Kleinbauern einer existentiell ruinösen Konkurrenz der Industrieländer auszusetzen, die keine wirkliche Entwicklung zulässt.

Unser Rat befasste sich auch mit der humanitären Krise in Haiti, das Anfang 2010 von einem äußerst schweren Erdbeben erschüttert worden war. Ich wies immer wieder darauf hin, wie die Wirtschaft dieses Landes von den Liberalisierungsmaßnahmen zerstört wird. Ich erklärte etwa, dass Reis dort das wichtigste Nahrungsmittel sei und dass noch vor zwanzig Jahren die Kleinbauern in Haiti ihren gesamten Eigenbedarf selbst produzieren konnten. Diese Bauern mussten dann erleben, wie die strukturellen Anpassungsprogramme der Weltbank und des IWF es den USA erlaubten, ihren Reis zu Dumpingpreisen nach Haiti zu importieren, und heute 90 Prozent des Reismarktes für sich in Anspruch nehmen. So wurden die Kleinbauern mit ihren Familien aus dem Markt verdrängt und ihre Lebensgrundlagen zerstört. Für viele blieb nur die Abwanderung in die Slums von Port-au-Prince. Seit vielen Jahren fordert neben der Zivilgesellschaft insbesondere die UNCTAD eine Neuregulierung der Märkte der ärmsten Entwicklungsländer. Bis heute ohne Erfolg.

Bei der WTO hatte ich über vier Jahre den Vorsitz eines Unterausschusses für die am wenigsten entwickelten Länder inne. Während meiner Arbeit konnte ich mich davon überzeugen, dass diese Organisation weitgehend die Interessen der reichen Länder vertritt und unter dem Vorwand ihrer Integrierung in die Weltwirtschaft, die är-

meren Länder in eine falsche Richtung führt. Die WTO stellt die Anpassungsprogramme und die frühzeitige Liberalisierung der Volkswirtschaften von Entwicklungsländern in keiner Weise in Frage. Zusätzlich wurde es diesen Ländern verboten, ihren Bauern Subventionen zu zahlen, während die reichen Länder diese Praxis fortführen durften.

Die Entwicklungsländer wiederum wurden dazu gebracht, Produkte, vor allem Agrarrohstoffe, für den Export zu fördern. Gleichzeitig wurde die einheimische Nahrungsmittelproduktion mehr und mehr vernachlässigt und musste mit Importen ausgeglichen werden. Das führte zu Handelsdefiziten und erhöhten Schulden und schließlich zur Ausbreitung von Armut und Hunger.

Zurück in Luxemburg war es für mich eine logische Konsequenz, mich auf der Seite der Zivilgesellschaft für gerechtere Handelspielregeln einzusetzen. Ich nahm meine Mitarbeit wieder bei der NGO »Action Solidarité Tiers Monde«, auf, die sich für andere, gerechtere Beziehungen mit den Bevölkerungen im Süden einsetzt. So wurde ich eingeladen, bei einer Plattform von Organisationen, unter ihnen unsere größten Gewerkschaften, mitzumachen, die TTIP und CETA ablehnt und für den Stopp der Verhandlungen eintritt. Bei diesen sollen Schiedsgerichte eingerichtet werden, die sich über das europäische Recht hinwegsetzen, die Demokratie in Europa aushöhlen und den multinationalen Konzernen einseitig Klagerechte zugestehen. Diese erlauben ihnen, gegenüber Staaten Entschädigungen bei diesen Gerichten einzufordern, wenn sie der Ansicht sind, Gesetzesänderungen hätten ihnen Profite entgehen lassen. Wichtige Errungenschaften, wie das Prinzip des Vorsorgerechtes werden in Frage gestellt. Privatisierung bedroht öffentliche Daseinsvorsorge. Unberücksichtigt bleiben die Interessen der Entwicklungsländer. Inzwischen wurde CETA unterzeichnet und den nationalen Parlamenten zur Ratifizierung zugeleitet. Der Widerstand der Zivilgesellschaft geht weiter.

Die aus Afrika kommenden Migranten werfen die Frage der Fluchtursachen dieser Menschen auf, die ihr Leben aufs Spiel setzen, um nach Europa über Lampedusa zu gelangen, wobei Tau-

sende im Mittelmeer ertrinken. Die neoliberalen Entwicklungsstrategien, die den Entwicklungsländern aufgezwungen wurden, zählen zu den tieferen Ursachen für das Elend und die Perspektivlosigkeit, die Menschen dazu bringen, ihr Land zu verlassen. Die Fluchtursachen dieser Menschen sind direkt von den reichen Ländern des Nordens geschaffen.

Trotzdem wird die Frage der Fluchtursachen immer wieder völlig übergangen. So auch beim Migrationsgipfel, der 2015 in der maltesischen Hauptstadt Valletta unter Teilnahme vieler europäischen und afrikanischen Staats- und Regierungschefs stattfand. Hier ging es in der Hauptsache um die Zurückführung von afrikanischen Migranten, wozu die Europäer die Zusammenarbeit der Afrikaner einforderten und ihnen im Gegenzug Finanzhilfen anboten.

Schon seit längerer Zeit hatte ich beobachtet, wie die EU, unter der Führung von Jean-Claude Juncker, afrikanische Staaten mit großem Druck dazu brachte, die Verträge über die sogenannten Wirtschaftlichen Partnerschaftsabkommen (WPA) zu unterschreiben. Unter der Androhung von Handelsbeschränkungen, wurden die Länder gezwungen, ihre Märkte noch weiter zu öffnen, Zölle weiter herabzusetzen und auf unersetzliche Zolleinnahmen für ihre Erziehungs- und Gesundheitshaushalte zu verzichten. Diese Abkommen behindern den Aufbau einer eigenständigen Landwirtschaft und Industrie. CONCORD, die Plattform europäischer NGOs in Brüssel, kam 2015 in einem Bericht über das mit Westafrika abgeschlossene WPA zu dem Schluss, dass dieses Abkommen nicht zur Entwicklung beiträgt, sondern lediglich die Interessen europäischer Konzerne begünstigt. Sowohl die europäische wie die afrikanische Zivilgesellschaft lehnen diese WPA ab. 2016 beteiligte ich mich an den Arbeiten unseres Cercle de coopération des ONG, unserer NGO-Plattform, die Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker einen Brief zukommen ließ, um gegen ein erneutes Ultimatum zu protestieren, über das die Kommission alle afrikanischen Staaten aufforderte, unter Androhung von Handelsbeschränkungen die WPA in Kürze zu unterzeichnen. Ich selbst nutzte jede Gelegenheit, die diesem Abkommen

zugrunde liegende neokoloniale Politik öffentlich aufzuzeigen und anzuprangern.

Der Milchpulverexport der EU in afrikanische Märkte illustriert diese Ungerechtigkeiten. Die Krise auf dem EU-Milchmarkt bringt die EU dazu, immer mehr Milch in Milchpulver zu verwandeln, die nicht auf dem EU-Markt verbraucht werden kann. Sie wird deshalb immer mehr in die Märkte insbesondere von afrikanischen Entwicklungsstaaten exportiert und dort zu Dumpingpreisen verkauft – auf Kosten der lokalen Produzenten.

Es sind auch die strukturellen Anpassungsprogramme der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds, die die Grundlagen eines Landes wie Mali, das mit großer Armut zu kämpfen hat, geschwächt haben. Dies ist einer der tieferen Gründe, die dazu führten, dass infolge der Libyenkrise dem Terrorismus das Tor geöffnet wurde und das Land in eine dauerhafte Krise versetzt wurde.

Bei der WTO-Ministerkonferenz in Nairobi 2015 lehnten die Industriestaaten alle Vorschläge der Entwicklungsländer ab, die Ansätze für eine effektive Hungerbekämpfung geboten hätten. Sie waren etwa gegen eine endgültige Regelung, die es der indischen Regierung erlaubt hätte, Kleinbauern im Land zu subventionieren. Ebenso lehnten die USA auch eine von den Entwicklungsstaaten geforderte Wiederaufnahme der DOHA-Verhandlungsrunde ab. Diese Konferenz, die eigentlich eine Entwicklungsrunde werden sollte, steckt weiter in einer Sackgasse, da es die Industriestaaten vorziehen, ihre Handelsinteressen über bilaterale oder regionale Handelsabkommen durchzusetzen.

2015 wurde bei einem UN-Gipfel in New York eine neue Agenda nachhaltiger Entwicklungsziele vereinbart. Es gibt sicherlich wertvolle Ansätze in dieser Agenda, sie hat allerdings keinen verpflichtenden Charakter und auch nicht die Achtung der Menschenrechte als verbindliches Ziel gesetzt. Das größte Manko jedoch ist, dass weder die bestehende neoliberale Marktordnung in Frage gestellt wird, noch die Finanzindustrie und die Börsenspekulation auf Agrarrohstoffe problematisiert werden. Wie können unter diesen Vorzeichen die großen Ziele, wie die in der Agenda vorgesehene Beendigung der